

Tief im Berg lagern geheime Daten

ATTINGHAUSEN In einem ehemaligen Armeebunker betreibt eine Zürcher Firma ein Zentrum für vertrauliche Daten. Es soll höchsten Sicherheitsansprüchen genügen.

FRANZISKA HERGER
franziska.herger@urnerzeitung.ch

Nach den jüngsten Enthüllungen um die Überwachung europäischer Daten durch den amerikanischen Geheimdienst National Security Agency (NSA) ist die Unsicherheit gross. Viele Menschen fragen sich, wo ihre Daten überhaupt noch sicher sind. Die Antwort auf diese Frage glaubt die Zürcher IT-Firma DSwiss AG tief in den Urner Bergen gefunden zu haben. Unter tausend Metern Gestein in einem ehemaligen Armeebunker in Attinghausen werden geheime Daten in einem «atombombensicheren» Datenzentrum gelagert, wie es in der Medienmitteilung der Firma heisst.

Zu den Kunden gehören Banken, Versicherungen und Behörden wie das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat. 80 Prozent der Kunden stammen aus dem Ausland.

Pass, Fingerabdrücke, Badge

Dass man hier nichts dem Zufall überlässt, zeigte sich gestern bei einer Medienführung durch den Bunker. Sobald sich die schwere Betontür mit einem lauten Knall geschlossen hat, beginnt bei der Eingangskontrolle ein langwieriger Sicherheitsprozess. Bis man endgültig ins Innere des Datenbergs vorgedrungen ist, müssen zahlreiche rot blinkende Sicherheitsschranken durchquert werden. Hier müssen die Besucher ihren Pass vorzeigen. Zudem werden ihre Fingerabdrücke genommen. Da-



Andreas Reinhardt von der Eigentümerfirma führte durch die Gänge des unterirdischen Datenzentrums.
Bild Urs Hanhart

nach erhalten die Besucher einen Badge, um durch die Schleusen zu kommen. Der Grund für den ganzen Aufwand ist eher unspektakulär: Im Datenraum, den man über mehrere lange Gänge erreicht, reihen sich unter lautem Maschinensurren weisse Serverschränke aneinander. Sie enthalten die gespeicherten Daten von über einer halben Million Kunden der DSwiss AG.

Deren CEO, Dr. Tobias Christen, ist stolz auf den hohen Sicherheitsstandard im Bunker. Vor allem für sogenannte «Disasterfälle», also natur- oder

menschgemachte Katastrophen, sei die Anlage durch die schiere Masse an Gestein optimal geschützt. «Der Standort hier in Attinghausen ist für uns ideal», sagt Christen. «So sind wir weit genug von unserem zweiten Datenzentrum in Zürich entfernt, dass im Notfall nicht beide betroffen wären.» Auch für andere Aspekte der Datensicherung wird die Infrastruktur des mehrstöckigen Bunkers verwendet. Das frühere Trinkwasserreservoir für die bis zu 2000 Soldaten im Berg dient heute als Kühlsystem für die Server.

Andreas Reinhardt von der Eigentümerfirma des Bunkers, der Deltalis AG, führt aber auch durch Teile der Anlage, die nur aus Nostalgie beibehalten wurden. Im früheren Kommandoraum, in dem noch riesige Landkarten mit Magneten zur visuellen Truppenverschiebung hängen, zeigt er auf das Kommandopult. «Von hier aus gab es eine direkte Schaltung zum Bundesratsbunker.»

Doch was die Soldaten und die Landesregierung noch vor 40 Jahren ideal schützte, reicht heute nicht mehr. Denn gegen Angriffe von Hackern oder der

NSA kann auch noch so viel Berg nichts ausrichten. Für die in Attinghausen gelagerten heiklen Daten braucht es zusätzlich zum physischen auch einen elektronischen Bunker. «In unserem Datenspeicher SecureSafe ist jedes einzelne Dokument verschlüsselt», erläutert Christen. «Diese Schlüssel sind dann bildlich gesprochen an einem ebenfalls codierten Schlüsselbund befestigt. Dieser Hauptcode ist für den User, und nur für ihn, jederzeit per Internet zugänglich. Für jeden anderen würde es Jahrzehnte

«Der Standort in Attinghausen ist ideal für uns.»

TOBIAS CHRISTEN,
CEO DSWISS AG

dauern, all diese Codes zu knacken.» Ohnehin seien die Heimcomputer ein viel leichteres und damit für Angreifer lohnenderes Ziel.

NSA-Affäre verdoppelt Nachfrage

Das Geschäft der DSwiss AG läuft gut. Immer mehr Firmen und Private entscheiden sich, ihre Daten zentral zu lagern. Seit die iPhone-App des Sicherheitsdienstleisters erhältlich ist, kommen täglich tausend neue Kunden hinzu. Und mit der NSA-Affäre hat sich die Nachfrage nochmals verdoppelt.

Gibt es bei allem Optimismus doch ein Alpträumenzenario, das eine echte Gefahr für die gelagerten Daten darstellen könnte? Christen gibt sich selbstsicher: «Ich habe keine Alpträume.» Höchstens ein Terroranschlag auf die internationalen Internetverbindungen würde das System zum Erliegen bringen. Die finanziellen Schäden wären enorm. «Doch in diesem sehr unwahrscheinlichen Fall», so Christen, «hätten nicht nur wir ein Problem.»

Benno Muheim: «Wir wollen die Kinder verführen»

KINDERBAND Der Urner Benno Muheim veröffentlicht mit seiner Band Silberbux neue Songs. Er sagt, wie man die Kinder begeistern kann.

Benno Muheim, Sie sind 34 Jahre alt. Werden Sie nicht langsam zu alt für Kinderlieder?

Benno Muheim: (lacht) Solange ich mich in die Welt der Kinder einfühlen und darüber Lieder schreiben kann, bin ich nicht zu alt. Klar, es gibt auch eine Horrorvorstellung: Als 70-Jähriger noch Kindergeburtstage zu beschallen, ist definitiv nicht meine Absicht. So weit ist es aber zum Glück noch lange nicht. Zudem glaube ich, dass wir mit Silberbux mit den Jahren besser geworden sind.

Wie meinen Sie das?

Muheim: Ich denke da vor allem an den Live-Moment. An einem Kinderkonzert geht es primär darum, über die Interaktion einen Zauber zu schaffen, bei dem unser junges Publikum im Mittelpunkt steht. Die Mädchen und Buben sollen in den 60 Minuten, die wir auf der Bühne stehen, mitmachen, mitfeiern und zuhören. Und das gelingt uns als Band immer besser. Da hilft uns die Erfahrung, die wir in unseren 400 Konzerten gesammelt haben.

Wie schafft man es, die Kinder in den Bann zu ziehen?

Muheim: Kinder sind begeistert, wenn in ihrer vertrauten Welt plötzlich mehr möglich wird, als sie gedacht haben: ein Velo mit Schleudersitz, die Rutschbahn vom Schlafzimmer direkt in die Schule. Der Bus fährt plötzlich nach Australien oder sogar bis zum Mond. Das regt die Fan-



Die Kinderband Silberbux mit Benno Muheim (Zweiter von rechts).
PD

tasie der Kinder an.

Auch auf dem neuen Album stammen viele Lieder von Ihnen. Woher nehmen Sie die Ideen?

Muheim: Beim neuen Album haben wir ganz bewusst die Qualitäten aller Silberbux-Musiker miteinbezogen. Wir sind vier ganz unterschiedliche Liedermacher. Irgendwie ergibt sich aber immer wieder, dass ich der Hauptlieferant bin. Die Erinnerungen an die eigene Kindheit sind sicher der Ausgangspunkt. Mittlerweile haben wir aber ein Silberbux-Universum aufgebaut. Diesmal gehts auf Räuberjagd, und dies erstmals in der Stadt. Hierfür mussten wir recherchieren und Stadtkinder befragen. Denn ich bin durch und durch ein Landkind.

Wollen Sie den Kindern mit Ihren Lie-

dern eine Botschaft mitgeben?

Muheim: Nein. Botschaften zu vermitteln oder Lieder mit manipulativen Absichten zu schreiben, finde ich heikel. Wenn schon, dann ist es eher eine Haltung, die wir weitergeben möchten. Die besten Momente auf der Bühne sind, wenn unsere Lieder die Kinder verführen. Sie sollen unsere Geschichten weiterspinnen. Wir wollen Mut machen zum Selberdichten.

An Ihren Konzerten lernen Sie viele Mädchen und Buben kennen. Was fehlt den Kindern heute im Vergleich zu früher?

Muheim: Wir spielen sehr viele Konzerte in Schulen. Da trifft man immer wieder Kinder, die sonst kaum Konzerte oder kulturelle Veranstaltungen besuchen. Wenn wir in der Stadt unterwegs sind,

stellen wir fest, dass es zuweilen an Vorstellungskraft und Fantasie mangelt. Die Stadt ist verbaut und bietet zu wenig Freiräume. Das Programm wird dichter, in der Schule als auch bei den Hobbys. Eine gewisse Konsumhaltung verdrängt das selbstständige Spielen.

Kinderlieder sind heute auch ein gutes Geschäft geworden. Macht man damit das grosse Geld?

Muheim: Wir haben das Glück, dass wir noch CD verkaufen können. Mit dem grossen Geld ist es aber eine Illusion. Daneben haben wir alle unsere eigenen Projekte, und das ist gut so. Die Mischung macht es aus. Alles in allem ist es möglich, von der künstlerischen Arbeit zu leben. Man wird nicht reich, aber glücklich.

Die Kinderliederszene ist in der Schweiz sehr gross geworden. Besteht da nicht die Gefahr, dass man sich verkauft?

Muheim: Versicherungen, Grossverteiler und Banken organisieren Kinderkonzerte. Das ermöglicht den Familien relativ günstige Live-Erlebnisse. Wenn wir für die Migros auf «Lilibiggs»-Touren sind, haben wir eine professionelle Betreuung und spielen auf einer ausgezeichneten Musikanlage. Wir wissen aber sehr genau, dass wir mit unseren Konzerten auch Werbung machen für bestimmte Produkte. Da gehen wir einen Kompromiss ein. Bei uns in der Band ist das immer wieder ein Thema, das für Diskussionen sorgt.

Sie sind viel unterwegs und treffen auf die unterschiedlichsten Kindermusiker. Wie schätzen Sie die Szene in der Schweiz ein?

Muheim: Die meisten nehmen das Musikmachen für die Kleinen sehr ernst. In der Schweiz haben wir die beste Kindermusikszene Europas. Das hängt neben den

Grosskonzerten auch mit der lebhaften Kleintheatersonne zusammen. Auch die Schulen ermöglichen während der Unterrichtszeit regelmässige Kulturveranstaltungen. Dadurch gibt es sehr viele Auftrittsmöglichkeiten, und die Qualität ist entsprechend hoch. Ein Glück für alle.

INTERVIEW MARKUS ZWYSSIG
markus.zwysig@urnerzeitung.ch

HINWEIS

Die neue CD von Silberbux «Uf Räuberjagd» erscheint morgen Freitag. Nächste Woche ist das Hörspiel täglich um 19 Uhr im «Zambo» von SRF 1 zu hören. Die Kinderband spielt am Samstag, 27. September, im Theater Uri. CDs und Infos: www.silberbux.ch

CD zu gewinnen

Die Kinderband Silberbux veröffentlicht neue Tonträger gleich im Doppelpack. 14 Lieder sind auf der CD «Uf Räuberjagd» zu hören. Auf einer zweiten CD gibts das Hörspiel «Silberbux und de Stadträuber».



Unsere Zeitung verlost drei Doppel-CDs. Wer eine davon möchte, schickt ein E-Mail an redaktion@urnerzeitung.ch oder eine Postkarte mit Adresse und Telefonnummer an Neue Urner Zeitung, Höfligasse 3, Altdorf. Die Gewinner werden ausgelost.